

fessions- oder gar Religionsdialogs (siehe Rudolf Reinhardt, Art. Keppler, in: Erwin Gatz [Hrsg.]: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 371–373). – Gustav Freitags (S. 745) Einstellung kam notorisch auch in seiner invektivenreichen Polemik (bzw. zur Schau getragenen Verachtung) gegen seinen ähnlich erfolgreichen Schriftstellerkollegen Berthold Auerbach zum Ausdruck.

In einer Zeit der Präferenz für Datenbanken, Groß-Forschungsprojekte, Forscher-Gruppen und anderes Makrodesign steht man bewundernd vor der zielstrebigen, kompetenten Arbeit eines einzelnen Forschers und den von ihr eröffneten Horizonten.

Abraham Peter Kustermann

2. Quellen und Hilfsmittel

Die Archive der Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen. Ein Kurzführer, hg. v. CHRISTIAN RENGER und DIETER SPECK. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1995. 119 S. Geb. DM 24,-.

In wohl kaum einer Archivlandschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten so viel bewegt wie bei den Archiven der Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen. Manches Universitätsarchiv wurde mit einer hauptamtlichen Fachkraft besetzt und häufig in Verbindung damit erst richtig institutionalisiert. Neben den traditionellen Hochschularchiven sind bei unterschiedlichen Trägern zu bestimmten Themenbereichen vielfältige Dokumentationsstellen entstanden, deren Ursprung oft in gesellschaftspolitischen Zielen liegt. Verwiesen sei nur auf die vielen Frauenarchive, die sich in der vorliegenden Publikation nachweisen lassen, oder das dort vorgestellte Freiburger Archiv für soziale Bewegungen in Baden.

Die Entstehung solcher Dokumentationsstellen, aber auch die selbständige Wahrnehmung der Archivierung bei Einrichtungen wie den Hochschulen ist mit einem Phänomen zu erklären, das auf dem Hamburger Archivtag 1995 mit dem Schlagwort der »neuen Unübersichtlichkeit« beschrieben wurde. Einerseits spiegelt sich diese Unübersichtlichkeit darin, andererseits wird sie aber auch dadurch wieder ein Stück weit aufgehoben. Denn jede Institution, die bei sich für ihre Unterlagen ein öffentlich zugängliches Archiv im Sinne der Archivgesetzgebung einrichtet, wie auch jede neu entstandene Dokumentationsstelle trägt ihren Part zu einer umfassenden gesamtgesellschaftlichen Überlieferungsbildung bei, jedes Archiv dieser Art füllt eine Lücke.

Um so dankbarer muß jeder sein, der auf den Nachweis möglicher Quellen angewiesen ist oder sich mit Fragen der Überlieferungsbildung beschäftigt, wenn er sich einen Überblick über die überliefernden Stellen verschaffen kann. Dazu dient der Kurzführer, den der allzu früh verstorbene Christian Renger und Dieter Speck erarbeitet haben, in hervorragender Weise. Der Zugriff auf die einzelnen Archive erfolgt über den Sitz des nach Ortsalphabet angelegten Verzeichnisses. Fremdprovenienzen sind sehr zweckmäßig in einem eigenen Register am Schluß nachgewiesen. Den Angaben zu den einzelnen Einrichtungen liegt eine Fragebogenaktion zugrunde, die auf den Sitzungen der für die Archive der Hochschulen und sonstigen wissenschaftlichen Einrichtungen zuständigen Fachgruppe 8 im Verband deutscher Archivare beraten worden ist.

Der Fragenkatalog umfaßt die Anschrift des Archivs, den Archivträger, die Archivleitung, die Öffnungszeiten, die Findhilfsmittel, die Bibliotheksbestände, die Veröffentlichungen des Archivs, seine Geschichte, seine Bestände und eventuelle Sonderaufgaben. Nicht ganz einsichtig ist, warum nicht gezielt nach der Zeitstellung der verwahrten Bestände und ihrem Gesamtumfang gefragt worden ist. Entsprechende Angaben gehören zur Standardbeschreibung eines Archivs, und dies nicht ohne Grund, lassen sie doch auf einen Blick die verwahrte Überlieferung erahnen.

Wie der Führer zeigt, ist der Fragebogen von vielen Archiven sehr sorgfältig ausgefüllt worden, so daß die Beschreibungen insgesamt sehr aussagekräftig sind. Sicher wird die überzeugende Publikation jene Institutionen, die keine oder nur spärliche Angaben mitgeteilt haben, motivieren, bei einer Neuauflage mit dabei zu sein. Zu begrüßen ist auch, daß bis zur Drucklegung aktuelle Veränderungen noch eingearbeitet wurden. Bekanntermaßen sind ja viele Unternehmen dieser Art schon bei der Auslieferung überholt, was hier nicht der Fall ist.

Jedem Forscher, für den entsprechende Überlieferungen einschlägig sind, wird der Kurzführer ein nützliches Hilfsmittel sein. Dem Archivar, der selbst Überlieferung bildet, ermöglicht er eine

Orientierung, was anderswo archiviert wird. In dieser Funktion kann der Wert solcher Archivführer gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Freilich lassen sie aber, so gelesen, auch manche Ungeheimtheit erkennen. Warum z.B. das Mannheimer Landesmuseum für Technik und Arbeit Firmenarchive und -nachlässe, Sammlungen von Firmenschriften, Firmenkatalogen und Briefköpfen usw. sammelt (S. 78), obwohl doch das Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg in Hohenheim diese Aufgabe *zuständigkeitshalber* wahrnimmt, ist nicht nachvollziehbar. Die bestehenden Lücken in der Überlieferungsbildung insgesamt sind so groß, daß die Arbeit der verschiedenen Institutionen eher von Kooperation als von Konkurrenz geprägt sein sollte. Vielleicht kann der Führer dazu beitragen, daß manche Parallelarbeit überhaupt erst erkannt wird und dann eine nähere Abstimmung im Sinne einer sinnvollen Abgrenzung erfolgt.

Zu wünschen ist auch, daß die Hoffnung der Bearbeiter erfüllt wird, er möge dazu dienen, archivarische Randgruppen auf die Fachgruppe 8 im VdA hinzuweisen und für die Mitarbeit zu gewinnen. Das Anliegen, »die archivische Lage der gesellschaftlichen Randgruppen ohne Lobby zu verbessern und die Multiperspektivität gesellschaftlicher Überlieferungen für die Nachwelt sichern zu helfen,« wie Dieter Speck im Vorwort (S. 11) formuliert hat, wird jedenfalls vom Rezensenten uneingeschränkt als berechtigt angesehen.

Robert Kretzschmar ✓

Archivalien aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Inventar des Bestands H 52a im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. v. CHRISTINE BÜHRELEN-GRABINGER u.a. (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Serie B, Heft 1). Stuttgart: W. Kohlhammer 1995. 168 S. Kart. DM 20,-. ✓

Der Stifter des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Hans Freiherr von Aufseß, sah die Aufgabe des Museums darin, »die Kenntnis der deutschen Vorzeit zu erhalten und zu mehren, namentlich die bedeutsamen Denkmale der deutschen Geschichte, Kunst und Literatur vor der Vergessenheit zu bewahren«. Dies schloß auch Archivalien und Handschriften mit ein. Allerdings waren die Möglichkeiten, solches Überlieferungsgut zu erwerben, begrenzt. Das Museum war auf Geschenke und auf zufällige Käufe (z.B. bei Versteigerungen) angewiesen. Besonders umfangreich war im Jahr 1862 ein Geschenk der Generaldirektion der königlichen Museen in Berlin. Ein wertvoller auch vom Umfang her bedeutender Zuwachs war dann das Archiv der Herren von Wolkenstein, das aus Südtirol nach Nürnberg kam. Erwähnung verdient auch das Archiv des ehemaligen Dominikanerinnenklosters Sießen (bei Saulgau), dessen Urkunden ebenfalls ins Nationalmuseum kamen. Von solchen »kompakten« Erwerbungen abgesehen, bestanden die Geschenke meist in Einzelstücken, so daß der Bestand an Archivalien und Handschriften recht heterogen blieb.

Um Zufälligkeiten bei der Auswertung zu vermeiden, begannen territorial interessierte Forscher recht früh, das Material für landesgeschichtliche Forschungen durch Regesten und dergleichen zu erschließen. Für Württemberg veröffentlichte als erster Gustav Bossert 1883 eine Regestensammlung. Bei der Leitung des Germanischen Nationalmuseums setzte sich im Laufe der Zeit aber die Auffassung durch, das Ergebnis langjähriger Sammeltätigkeit sei einerseits zwar sehr erfreulich, diese Art des Sammelns und Konservierens könne aber der Forschung insgesamt nicht förderlich sein. Die Leitung des Museum beschloß deshalb, sich von einem Teil der Schätze zu trennen (ausgenommen blieben Papst-, Kaiser- und Konzilsurkunden und ähnliche Zimelien). Baden-Württemberg (und die Schweiz) erhielten 1972 einen Teil der einschlägigen Urkunden und Akten. Diese wurden teilweise an die kantonalen Archive der Schweiz, an die Archive ehemaliger Reichsstädte in Württemberg, aber auch an die Staatsarchive Sigmaringen und Ludwigsburg weitergegeben. Aus dem im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verbleibenden Rest wurden zwei Bestände gebildet, nämlich B 508a (Sießener Klosterurkunden) und Bestand H 52a. Der letztgenannte Bestand ist sehr heterogen. Um die Benutzung zu erleichtern, entschloß sich die Landesarchivdirektion in Stuttgart, das Inventar zu publizieren, und zwar als erstes der Werkhefte Serie B »Hauptstaatsarchiv Stuttgart«. Gegliedert ist der Bestand nach Urkunden, Akten und Büchern. Bei jedem Regest werden alle Hinweise auf die Provenienz sorgfältig vermerkt. Ein ausführliches Register (Orte, Personen, Sachen) erschließt den Inhalt des Inventars.

Rudolf Reinhardt ✓